©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Aufsätze und Mitteilungen
der
Österreichischen Fischereigesellschaft
Gegründet 1880
Wien, I., Elisabethstraße 22 Telephon B 24-4-37

Dipl.-Ing. Georg Friedel, Wien

Die Melk

Georg Friedels Hohelied auf die „unbekannte Melk" wurde beim Mitarbeiter-Wettbewerb der Österreichischen Fischerei-Gesellschaft mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

Zwischen den beiden großen und berühmten Schwestern Pielach und Erlauf fließt ganz bescheiden die in weitesten Kreisen unbekannte kleine Schwester Melk. Auf oft recht beschwerlichen Wegen strebt sie dem gemeinsamen Ziel zu, der Allmutter Donau. Und gerade diesem unbekannten Flüßchen möchte ich heute ein Lied singen, da ich finde, daß auch die Melk Reize hat, die wert sind, ihr in diesen Zeilen ein bescheidenes Denkmal zu setzen.

Von den Höhenrücken östlich von Scheibbs sprudeln die Quellbäche der Melk über Stock und über Stein, durch finsteren Tann und blumige Wiesen hinunter ins Tal, wo sie sich bei Heindorf mit dem Bächlein Leiß vereinen. Schon in diesem obersten Teil hat der Mensch das Wässerchen, das willig und unermüdlich die schweren Mühlräder dreht, in seine Fron gespannt. Unsere Bachforelle hat hier ihre Kinderstube aufgeschlagen, in jedem Tümpelchen stehen die fingerlangen Nimmersatte und nicht die kleinste Fliege, das kleinste Würmchen entgeht ihren scharfen Augen. Doch auch schon „maßige" und einmal, zu meiner großen Überraschung, eine Übermaßige von einem halben Kilo sind mir an lauen Sommerabenden auf die Fliege gesprungen.

Steile Wände, riesige Felsblöcke und Rippen lassen heute noch erkennen, welche Arbeit das Wässerchen vor urdenklichen Zeiten geleistet hat, um sich sein heutiges Bett zu schaffen, in welchem es nun auf seinem weiteren Weg nach Oberndorf rinnt. Unter Blätterdomen, über fette Weiden und fruchtschwere Felder, mühlentreibend und schotterschiebend sucht sich der kristallklare Bach seinen Weg in die Ebene. Tümpel reiht sich an Tümpel, Kehre an Kehre, und neben der Forelle ist hier schon das Aitel zu finden. Vor Oberndorf verbreitert sich das Tal immer mehr, das Wasser nützt dies, große Schleifen machend, weidlich aus, bis ihm durch Menschenhand in Form eines riesigen Wehrs von 10 m Höhe ein energisches Halt geboten wird. Hier findet der quellmuntere Oberlauf einen natürlichen Abschluß. Von hier an nimmt man zur Wasserweid, statt wie bisher die Fliegenrute, besser den kurzen, leichten Spinnstock.

Gleich hinter Oberndorf mündet der Gansbach, ein Wildwasser, das, aus den sonnendurchfluteten Höhen um Burg Plankenstein kommend, in raschem

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

und stürmischem Lauf tosend und brodelnd die Wälder und Matten durcheilt. Bis hoch hinauf, wo das Bächlein nicht breiter ist als einen knappen Meter, wo Baldrian und Nießwurz, Dotterblume und Minze fast ein schützendes Dach bilden über ihrer Nährmutter, bis dort oben stehen Forellen. Und wer die Mühe nicht scheut und den beschwerlichen Weg auf sich nimmt, wird durch ein märchenschönes Stückerl Natur, einen prachtvollen Weitblick und, wenn er Glück hat, mit ein paar fetten Portionsforellen reichlich belohnt.

Doch nun zurück zum Mittellauf der Melk. Breiter und ruhiger ist sie nun geworden. Tiefe Tümpel in den zahlreichen Wiederläufen und bürstendicht mit Erlen und Weiden bewachsene Ufer kennzeichnen diese Strecke. Daß das Flüßchen aber nicht immer so klein und zahm dahinrinnt, sieht man in diesem Abschnitt am deutlichsten. Tief unterwaschene Uferstücke, eingestürzte Brücken, durch Felstrümmer und herabgeschwemmte Baumleichen unbefischbare Strecken und nach Hochwassern verwüstete Felder zeugen von der unwiderstehlichen Naturgewalt des Wassers. Der Hauptfisch dieser Strecke ist das Aitel. Es hat die Forelle schon stark in die Minderzahl gedrängt, dafür erreichen beide Größen, die sich sehen lassen können. Wer Ausdauer und Geschick hat, kann an natürlich meist schwer zugänglichen Stellen kapitale Forellen sehen und — wenn er mit St. Petrus besonders gut steht — auch fangen. Ein Aitel mit 2.5 kg konnte ich selbst nach vielem vergeblichem Pirschen überlisten. Bei den kapitalen Rotgetupften habe ich offenbar noch nicht die richtige Einstellung zu unserem Schutzpatron gefunden. In guten alten Zeiten sollen die Kiloforellen an der Tagesordnung gewesen sein. Es sei in diesem Zusammenhange aber vorweggenommen, daß es kaum ein Wasser geben wird, das durch Kriegs- und besonders Nachkriegsereignisse so gelitten hat wie die Melk. Es ist fast ein Wunder zu nennen, daß nach diesem Inferno noch etwas übrig blieb. Und dieser traurige Rest war der Stamm des heutigen Besatzes. Gründling, Laube und Pfrille sind bereits wieder zu sehen, hingegen ist unser edelster Salmonide, der Huchen, der früher hier, wenn auch nur in wenigen Exemplaren, Stammgast war, noch nicht wiedergekehrt.

Zahlreiche kleinere Bäche münden hier, die abzusuchen es sich immer lohnt. Mühlen und Sägewerken leiht die Melk auch weiterhin ihre willige

Ausgabe der Fischerkarten für Niederösterreich und Wien

Die neuen Fischerkarten (Fischerei-Scheine) werden in Wien I., Minoritenplatz 8, VI. Stock, Zimmer 299, jeden Dienstag und Freitag von 9 bis 14 Uhr ausgegeben. Erhältlich sind Fischerkarten für ein Jahr zum Preis von S 18·— und für drei Jahre zum Preis von S 25·— einschließlich der zwei Stempel à S 4·—, welche ebenso wie ein Lichtbild mitzubringen sind. Das Gesagte gilt für den Bereich von Niederösterreich.

Für Wien, und zwar für alle Gemeindebezirke, können die Fischerkarten in Wien I., Rathausstraße 14—16, I. Stock, Zimmer 218 a (Magistrats-Abteilung 58), am Montag, Mittwoch und Samstag von 8 bis 12 Uhr gelöst werden.

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Arbeitskraft und stellenweise, wo sich ihre verheerenden Hochwässer besonders zerstörend auswirkten, hat sie der Mensch mit Dämmen gebändigt.

Wildenten nisten in den kleinen Auen, Fasane stolzieren Schnecken suchend die Ufer entlang, so manchen Löffelmann sah ich schon gar nicht ängstlich oder verfolgt das Wasser durchrennen, und so manche Bisamratte sprang mir schon in der Abenddämmerung über den Weg.

Unterhalb Ruprechtshofen nimmt die Melk ihren kräftigen Zurinner, die Mank auf und ändert von hier an vollständig ihren Charakter. Das Wasser wird tiefer, langsamer und scheint direkt zu stehen. Der Grund wird sandig, dann lettig und nur mehr an wenigen Gefällstellen schießt die Melk über Schotterbänke, mächtige Wurzelstöcke und versunkene Baumleichen, die tückische und unsichtbare „Fußangeln" für den Blinkerfischer sind. Aber gerade hier würde es sich lohnen, denn hier ist ein neuer Fisch aufgetaucht: der Hecht. Mit ihm die Barbe und die Nase. Ganz kapitale Burschen sollen hier Sprengungen zum Opfer gefallen sein, aber bei der Raschwüchsigkeit dieses gefräßigen Räubers und der bekannten Fürsorge und Besatzfreudigkeit der Österreichischen Fischereigesellschaft ist zu hoffen, daß bald wieder der alte Bestand hergestellt sein wird.

Als letztes großes Hindernis stellte sich nun der Ausläufer des Hisberges dem Lauf unseres Flüßchens entgegen. In der wildromantischen Tümmling erzwang er sich den Durchbruch. Wie im Oberlauf sprudeln und springen die Wasser über bemooste Felsblöcke, hinter denen gerne Huchen und Forellen stehen und heller Kies und Sandgrund sind ständiger Tummelplatz für Barben und blinkende Nasen. Nicht selten sah ich inmitten dieser frommen Gesellschaft in stoischer Ruhe einen Hecht stehen, als ob es eine Forelle wäre.

Nicht lange dauert der stürmische Lauf der Melk, denn jäh wird er durch das Zelkinger Wehr gehemmt, vor dem sie einen langen und tiefen Stau bildet. Der Huchen ist nun schon Standfisch, wenn auch in recht bescheidener Zahl und Größe. Die Aalrutte ist hier Stammgast, und wer einen Teil seiner Nachtruhe zu opfern bereit ist, kann ihr mit Wurm oder Fischstückchen erfolgreich zu Leibe rücken.

Unterhalb Zelking, wo die Berge weit zurücktreten und sich ein weites Tal mit fruchtbaren Feldern auftut, hat sich die Melk fast jährlich schlimm aufgeführt. Der Mensch mußte sie, wollte er nicht ständig um den Lohn seiner Arbeit kommen, bändigen. Das hat er getan, indem er ihr eine Zwangsjacke anlegte, sie regulierte und begradigte, wie der Fachausdruck so schön heißt. Was des einen Freud, ist des anderen Leid. Und das Leid empfinden wir Fischer, wenn wir nun diese öde Leere und die wie mit dem Lineal gezogene, nur von einigen Sohlstufen unterbrochene Rinne betrachten. Einst eines der besten Huchenreviere Niederösterreichs, ist diese Rinne heute so gut wie fischrein, und wo früher jährlich im Vorfrühling tausende und tausende Barben, Weißfische und Hechte, Aalrutten und Huchen aus dem Strom aufstiegen, um ihre altgewohnten Laichgründe aufzusuchen, sieht man heute außer ein paar Hechten, die in den Tümpeln unter den Sohltriefen Rast machen, nichts sonst. Ein unabänderlich verschwundenes Paradies.

Damit ist die Melk an ihrem Ziel angelangt und auch mein Querschnitt durch ihren knapp 30 km langen Lauf. Ich hoffe, daß mein Lied das Echo findet, das es sucht. Es sucht weitere Bausteinchen für das Denkmal der „Unbekannten Melk".

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Friedel Georg

Artikel/Article: Die Melk 226-228